

Hinnerk Bruhns

Max Weber  
und der  
Erste Weltkrieg



Mohr Siebeck

Hinnerk Bruhns

Max Weber und der Erste Weltkrieg





Hinnerk Bruhns

# Max Weber und der Erste Weltkrieg

Mohr Siebeck

*Hinnerk Bruhns*, geboren 1943 in Bielefeld; Studium der Geschichte und Romanistik in Freiburg i.Br., Aix-en-Provence, Münster und Köln; Promotion 1973 an der Universität zu Köln; Lehre an den Universitäten Aix-en-Provence (1971–1975), Bochum (1976–1979) und seit 1982 im Centre de recherches historiques der Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales; 1985 Ernennung zum Directeur de recherche im CNRS; von 1979 bis 2010 Tätigkeit in der Wissenschaftsverwaltung in Paris (DAAD, CNRS, Fondation Maison des Sciences de l'Homme).

ISBN 978-3-16-152542-1 eISBN 978-3-16-155061-4

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2017 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohr.de](http://www.mohr.de)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Martin Fischer in Tübingen gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

## Inhaltsverzeichnis

Abkürzungen .....	VII
Zur Zitierweise .....	VIII

### I. Von der Schwelle des dritten Kriegsjahres

zum Versailler Vertrag .....	1
------------------------------	---

1. Max Webers Friede .....	1
2. Eine Horde von Irrsinnigen .....	20
3. Max Webers Krieg. Rückblick auf 1914 .....	28
4. Wider die „Ideen von 1914“ .....	35
5. Kriegsgewinner, Kriegsverlierer: die Ideen von 1918 und die Zukunft der Nation .....	51
6. 1918/1919: Der verlorene Frieden .....	68

### II. Krieg und Wissenschaft .....

1. Wissenschaft im Krieg .....	90
2. Wissenschaft für den Krieg .....	98
3. Sozialwissenschaftliche ‚Kriegsproduktion‘ .....	105
4. Eine Soziologie des Krieges? .....	122
5. Wissenschaft ohne Grenzen? .....	134

### III. Ehre, Schicksal und Geschichte .....

1. Das Lazarett als Beruf und Berufung? .....	145
2. Der Sinn des Todes .....	155
3. Ehre .....	162
4. Max Webers Sprache .....	168

5. Schicksal .....	176
6. Seit Deutschland Holland verloren hat .....	181
7. „Macht-Pragma“ .....	188
Nachwort .....	199
Literaturverzeichnis .....	203
Personenregister .....	217

## Abkürzungen

AfSS	Archiv für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik
DDP	Deutsche Demokratische Partei
DGS	Deutsche Gesellschaft für Soziologie
DG 1914	Deutsche Gesellschaft 1914
FAZ	Frankfurter Allgemeine Zeitung
FZ	Frankfurter Zeitung
GdS	Grundriss der Sozialökonomik
GfSR	Gesellschaft für Soziale Reform
MdR	Mitglied des Reichstags
MWG	<i>Max Weber Gesamtausgabe</i>
OHL	Oberste Heeresleitung
USPD	Unabhängige Sozialdemokratische Partei Deutschlands
VfSP	Verein für Socialpolitik
WEWR	Max Weber, <i>Die Wirtschaftsethik der Weltreligionen</i>
WL	Max Weber, <i>Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre</i>
WuG	Max Weber, <i>Wirtschaft und Gesellschaft</i>

## Zur Zitierweise

Briefe Max Webers werden nach der Max Weber Gesamtausgabe (Abteilung II: Briefe) zitiert, jedoch in der Regel nur unter Angabe des Datums und des Briefempfängers; die benutzten Briefbände sind im Literaturverzeichnis aufgeführt. Die in der MWG z. Zt. noch nicht publizierten Briefe aus den Jahren vor 1895 werden zitiert nach: Max Weber, *Jugendbriefe*. Hg. von Marianne Weber, Tübingen 1936.

Schriften und Reden Max Webers werden in den Anmerkungen ohne Nennung des Verfassers mit kursiv gesetztem Titel (ggf. verkürzt) und unter Angabe des entsprechenden Bandes der MWG (oder anderer Ausgaben) zitiert.

*Lebensbild* = Marianne Weber, *Max Weber. Ein Lebensbild* [1926], München 1989.

Titel von Monographien und Aufsätzen anderer Autoren als Max und Marianne Weber werden in den Fußnoten verkürzt zitiert. Die vollständigen bibliographischen Angaben finden sich im Literaturverzeichnis.

Hervorhebungen durch Kursivdruck in Zitaten sind grundsätzlich Hervorhebungen im Original.

# I. Von der Schwelle des dritten Kriegsjahres zum Versailler Vertrag

## *1. Max Webers Friede*

1. August 1916: der Krieg, den man sich kurz und glorreich vorgestellt hatte, geht in sein drittes Jahr. Einen Monat zuvor, am 1. Juli, hat die Schlacht an der Somme begonnen; nach wenigen Tagen und zehntausenden von Toten läuft sich die britisch-französische Offensive fest. Etwa gleichzeitig, am 11. Juli, bleibt die letzte deutsche Offensive vor Verdun stecken, nachdem, mehr als fünf Monate zuvor, die – kampflöse – Eroberung des nur mit wenigen Soldaten besetzten Forts Douaumont, von der deutschen Heeresleitung als großer Sieg gefeiert, die Hoffnung auf eine schnelle Entscheidung wieder belebt hatte. Damals hatte Max Weber aus Berlin an seine Frau in Heidelberg geschrieben, gerade jetzt, „wo man sich über Verdun freuen möchte und fast Alles gut steht“, bestehe die Gefahr, dass die Agitation für den unbeschränkten U-Boot-Krieg den Bruch mit Amerika provozieren werde. „Das Ganze ist schauerlich und ein Verbrechen. [...] Es ist als ob wir von Verrückten regiert werden.“<sup>1</sup>

Aber auch vor Verdun wird noch monatelang weitergekämpft, bis in den Dezember 1916 hinein und lange darüber hinaus: die letzten von den Deutschen 1916 eingenommenen Stellungen werden erst im August 1917 von den Franzosen zurückerobert. Seit dem Sommer 1916 bewegen sich die Fronten im Westen nicht mehr, der Krieg verwandelt sich endgültig in einen Stellungen- und

---

<sup>1</sup> Brief an Marianne Weber, 27. Februar 1916.

Abnutzungskrieg. Die Zahl der gefallenen und verletzten Soldaten geht ins Ungeheuerliche. Im Osten dagegen, erinnert sich Marianne Weber später, hat das „zu Ende gehende zweite Kriegsjahr [...] im Spätsommer begeisternde Erfolge gebracht: Sieg auf Sieg gegen die Russen. Sie sind aus Litauen und Kurland, aus Polen, Westgalizien und Ungarn verdrängt. Die Türkei behauptet die Dardanellen gegen den französisch-englischen Ansturm, und das gegen Serbien siegreiche Bulgarien hat sich auf die Seite der Mittelmächte gestellt.“<sup>2</sup> Rumänien jedoch, so die Befürchtungen, werde auf der Seite der Alliierten in den Krieg eingreifen.

Kann man nun im August 1916 noch auf einen einfachen, klaren Sieg hoffen, so wie Regierung, Heeresführung und Bevölkerung sich das im ersten Kriegsjahr vorgestellt hatten? Die innenpolitische Debatte steht unter dem Druck der alldeutschen Agitation. Für sie ist ein anderer als ein siegreicher Ausgang nicht vorstellbar: Sie zieht die künftigen Grenzen des Deutschen Reiches immer weiter. Die Regierung Bethmann Hollweg sucht seit Monaten nach einem Weg zu Friedenssondierungen, der innenpolitisch verträglich wäre. Am 6. Juli 1916 konstituiert sich unter dem Vorsitz des Fürsten Karl von Wedel, ehemaliger Botschafter in Rom und in Wien, dann, bis 1914, Reichsstatthalter im Reichsland Elsass-Lothringen, ein *Deutscher Nationalausschuß für einen ehrenvollen Frieden*.<sup>3</sup> Matthias Erzberger steht hinter der Initiative, die Gründungsmitglieder stehen dem Reichskanzler nahe. Das symbolische Datum des 1. August eignet sich in den Augen des Ausschusses bestens für einen öffentlichkeitswirksamen Auftakt der Friedensagitation. In 39 Städten des Reiches organisiert der Nationalausschuß an diesem Tag Veranstaltungen, alle unter dem Motto *An der Schwelle des dritten Kriegsjahres*. Bekannte Persönlichkeiten, darunter viele Professoren, werden als Redner gewonnen. Der Auftritt in der Reichshauptstadt Berlin ist dem Theologen

---

<sup>2</sup> *Lebensbild*, 562.

<sup>3</sup> Zum Nationalausschuß vgl. Bruendel, *Zeitenwende 1914*, 136f. und Bruendel, *Volksgemeinschaft* 146 ff.

Adolf von Harnack, Präsident der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, vorbehalten. In der Berliner Philharmonie richtet er an diesem 1. August eine patriotische Rede an die „deutschen Männer und Frauen“. Auf Gott vor allem sollen sie vertrauen, und weiter „auf unser unvergleichliches herrliches Heer, auf seine Heerführer, voran unsern treuen Kaiser“, sowie „auch mit Zuversicht auf die Leitung des Staates und unsere Regierung“.<sup>4</sup> Die meisten der an diesem 1. August 1916 im Auftrag des *Nationalausschusses für einen ehrenvollen Frieden* gehaltenen Reden mögen im Tonfall dieser Berliner Rede geglichen haben. Die meisten, aber nicht alle. Zumindest nicht die des Redners, der nach Nürnberg geschickt worden war: Max Weber.

Was qualifizierte den 52-jährigen Privatgelehrten Max Weber, Nationalökonom, „inaktiver ordentlicher und ordentlicher Honorarprofessor“<sup>5</sup> an der Universität Heidelberg, dafür, auf einer der Veranstaltungen des Nationalausschusses, dem er nicht angehörte, aufzutreten? In wirtschaftspolitischen und akademischen Kreisen kannte man ihn als äußerst kritischen und streitlustigen Redner, zumal im Verein für Socialpolitik, dem er seit einem Vierteljahrhundert angehörte, und dann auch in der 1910 von ihm mit gegründeten Deutschen Gesellschaft für Soziologie, aus der er aber schon wieder ausgetreten war. Dem breiten Publikum jedoch war er noch weitgehend unbekannt. Weber gehörte nicht zu den Universitätsprofessoren und Intellektuellen, die sich gleich nach Kriegsbeginn mit vollmundigen öffentlichen Stellungnahmen hervorgetan hatten; auch stand sein Name nicht unter dem berühmtenberühmten *Aufruf an die Kulturwelt* vom Oktober 1914, dem sog. *Manifest der 93*, das auch Adolf von Harnack unterzeichnet hatte. Während des gesamten ersten Kriegsjahres – Weber leistete

---

<sup>4</sup> Adolf von Harnack, „An der Schwelle des dritten Kriegsjahrs. Rede am 1. August 1916 in Berlin gehalten“, in: Harnack, *Reden*, 1473–1490, Zitate 1477 ff.

<sup>5</sup> So betitelte Weber sich in einem Schreiben vom 6. September 1915 an das Großherzogliche Bezirksamt Heidelberg. Sein Lehramt an der Universität Heidelberg hatte er mehr als zehn Jahre zuvor aufgegeben.

von Anfang August 1914 bis Ende September 1915 Dienst in Uniform als Leiter der Reservelazarette in Heidelberg<sup>6</sup> – hatte er sich, soweit bekannt, nirgends öffentlich zum Krieg geäußert. Privat dagegen, in Briefen an Freunde, Kollegen und Verwandte, hatte Weber gleich im August 1914 seiner Begeisterung Ausdruck verliehen: „Denn einerlei was der Erfolg ist, – dieser Krieg ist groß und wunderbar.“<sup>7</sup> Analoge Äußerungen finden sich bis weit ins Jahr 1915 hinein, auch wenn schon wenige Wochen nach Kriegsbeginn die Sorge um den Frieden hinzukam:

„Wie soll man sich einen Frieden denken? Und wann? Die Hunderttausende bluten für die entsetzliche Unfähigkeit unserer Diplomatie – das ist leider nicht zu leugnen, und daher hoffe ich, selbst im Fall eines endgültig guten Ausgangs, nicht auf einen wirklich dauernden Friedenserfolg für uns.“<sup>8</sup>

Im Sommer 1915 begann Weber, Ausschau nach einer politischen Funktion zu halten, und mischte sich nun auch in die öffentliche Debatte ein. Anfang Juli 1915 versuchte er vergeblich eine Reihe führender Reichstagsabgeordneter zu einer vertraulichen Besprechung in Heidelberg zusammenzubringen. Es ging ihm darum, eine politische Front gegen die immer maßloser propagierten Annexionspläne aufzubauen<sup>9</sup>, wie sie auch in der sog. Seeberg-Adresse formuliert wurden, einer nach ihrem Initiator, dem Berliner Professor für evangelische Theologie Reinhold Seeberg, benannten Erklärung deutscher Professoren vom 20. Juni 1915. In ihr hieß es:

„Das deutsche Volk und sein Kaiser haben 44 Jahre den Frieden gewahrt, gewahrt zuletzt bis an die Grenze der nationalen Ehre und Daseinserhal-

---

<sup>6</sup> Laut seiner Militär-Personalakte im GLA Karlsruhe (Auskunft von Gangolf Hübinger) war Weber vom 24. August an im Dienst. Marianne Weber zufolge saß Weber am ersten Mobilmachungstag um 8 Uhr morgens im Büro (*Lebensbild*, 527). Am 3. August ergreift er schon Maßnahmen wie die Räumung einer Stadthalle, von Schulen, usw. s. u. S. 149.

<sup>7</sup> Brief an Karl Oldenberg, 28. August 1914.

<sup>8</sup> Brief an Ferdinand Tönnies, 15. Oktober 1914.

<sup>9</sup> Diese Initiative Webers ist nur indirekt aus einem Brief von Conrad Haußmann an Georg Gothein bekannt: Mommsen, *Politik*, 215.

tung [...]. Pläne sind von [unseren Feinden] entworfen worden, die bis zur Vernichtung des deutschen Reiches gingen. Da haben wir Deutschen, einmütig vom Höchsten bis zum Geringsten, uns erhoben in dem Bewusstsein, nicht nur unser äußeres, sondern vor allem auch unser inneres, geistiges und sittliches Leben, Deutschlands und Europas Kultur verteidigen zu müssen gegen die Barbarenflut aus dem Osten und die Rache- und Herrschaftsgelüste aus dem Westen [...].“

Jetzt aber genüge die bloße Abwehr nicht mehr: „[...] wir wollen uns so fest und so breit auf gesicherten und vergrößerten Heimatboden stellen, dass unsere unabhängige Existenz auf Geschlechter hinaus gewährleistet ist [...]“.<sup>10</sup> Mit der französischen Gefahr wolle man ein für alle Mal aufräumen: „Wir müssen dieses Land um unseres eigenen Daseins willen politisch und wirtschaftlich rücksichtslos schwächen [...]“. Das mit „soviel edelstem deutschen Blut erworbene“ Belgien müsse man behalten. Das „Vlämentum“ werde sich im Laufe der Zeit aus der künstlichen romanischen Umklammerung befreien und auf sein Germanentum zurückbesinnen. Rußland werde neben den baltischen Ländern auch Siedlungsland an Deutschland abtreten müssen. Die englische Seetyrannei müsse durch die Einrichtung deutscher maritimer Stützpunkte an der Kanalküste, in den Kolonien und in Ägypten zerstört werden: am Suezkanal solle England in seinem „Lebensnerv“ getroffen werden, und so weiter, und so fort.

Diese Erklärung fand großen Wiederhall in der Öffentlichkeit, zumal dank der Unterstützung durch Alfred Hugenberg und die Alldeutschen. Weniger Beachtung fand die sog. Gegenadresse, die Delbrück-Dernburg-Petition an Reichskanzler Bethmann Hollweg. Sie wurde am 9. Juli 1915 verfasst, von 90 Hochschullehrern und bekannten Persönlichkeiten unterzeichnet, und dem Reichskanzler am 27. Juli übermittelt. wurde. Darin hieß es:

„Deutschland ist in den Krieg nicht mit der Absicht auf Eroberung gegangen, sondern zur Erhaltung seines von der feindlichen Koalition bedrohten Daseins, seiner nationalen Einheit und seiner fortschreitenden

---

<sup>10</sup> Böhme, *Aufrufe*, 125 ff., dort auch die folgenden Zitate.

Entwicklung. Nur was diesen Zielen dient, darf Deutschland auch bei einem Friedensschluß verfolgen.“

Alle Kriegsziele, die darüber hinausgingen, stellten einen „folgeschweren politischen Fehler“ dar und würden „nicht eine Stärkung, sondern eine verhängnisvolle Schwächung des deutschen Reiches“ zur Folge haben.<sup>11</sup>

Auch Max Webers Name stand unter dieser Erklärung, in der es ferner hieß, der höchste Siegespreis werde „in der stolz errungenen Gewißheit bestehen, daß Deutschland auch eine Welt von Feinden nicht zu fürchten“ brauche. Weber war in dieser Zeit noch im Lazarettendienst in Heidelberg. Erst nach dem gescheiterten Versuch, im Anschluss an seine Dienstzeit im Spätherbst 1915 in Berlin eine neue, intellektuell anspruchsvollere und politisch einflussreiche Verwendung zu finden, trat er zu Weihnachten 1915 mit einer eigenen, politisch brisanten Stellungnahme an die Öffentlichkeit, einem langen Artikel in der Frankfurter Zeitung (FZ) unter dem Titel *Bismarcks Außenpolitik und die Gegenwart*. Weber erinnerte hier an Bismarcks Maxime, dass die Armee den Krieg nach ausschließlich strategischen Rücksichten führe, dass aber den Frieden der Staatsmann mache. Die rein militärisch wünschbarste Lösung einer Frage sei nicht immer auch die politisch klügste:

„Wenn etwas die sachlichen Ziele der Bismarck’schen Politik auszeichnete, so war es das Augenmaß für das Mögliche und politisch dauernd Wünschbare, gerade auf den höchsten Höhen berausender militärischer Erfolge. [...] Es widerstreitet auch heute den deutschen Interessen, einen Frieden zu erzwingen, dessen hauptsächliches Ergebnis wäre: *daß Deutschlands Stiefel in Europa auf jedermanns Fußzehen ständen.*“<sup>12</sup>

Derlei Besonnenheit war nicht nach jedermanns Geschmack. Der Frankfurter Historiker Georg Küntzel war – wohl kurz zuvor – von der FZ als „Berichterstatter“ über ein Memorandum

<sup>11</sup> Auszug aus dem in MWG I/15, 762 f. wiedergegebenen Text.

<sup>12</sup> *Bismarcks Außenpolitik*, MWG I/15, 90. Zu Küntzels Polemik gegen Webers Artikel: MWG II/9, 221, Anm. 1.

Zur Frage des Friedensschließens designiert worden, das Weber der Zeitung übermittelt hatte. Vordergründig ging es darin um die allgemeinen Bedingungen eines Friedensschlusses, im Wesentlichen aber um die voraussichtlich schwerwiegenden Folgen der zu der Zeit propagierten Kriegsziel- und Expansionspolitik, die vor dem Krieg „wohl auch dem verantwortungslosesten Bierstubenpolitiker ganz fernelegen“ habe.<sup>13</sup> Manches aus diesem Memorandum ist in Webers am 25. Dezember 1915 veröffentlichten Artikel in der FZ eingeflossen. Weber, dem Küntzels offenbar sehr negative Stellungnahme übermittelt worden war, schrieb an die Zeitung: „Ich bin noch zu freundlich von ihm [Küntzel] angesehen. Denn ich bin gegen jede (europäische!) Annexion, auch im Osten.“<sup>14</sup> Wenig später, am 29. Januar 1916, hielt Küntzel auf einer Veranstaltung in Frankfurt eine Rede über *Bismarck und die Gegenwart*, in der er Webers Artikel scharf kritisierte. Die Veranstaltung endete damit, dass eine nationalistische Resolution gegen die „Flaumacher“ aufgesetzt wurde, die glaubten, sich in der jetzigen Kriegslage auf Bismarck berufen zu können. Eine geplante Stellungnahme der FZ zu Küntzels Kritik an Webers Artikel wurde von der Zensurbehörde untersagt. Nicht nur Leser der FZ konnten also in der ersten Jahreshälfte 1916 Webers Einstellung zu den Kriegs- und Friedenszielen kennen. Breitere öffentliche Aufmerksamkeit aber wurde Weber erst ein Jahr später, ab dem Frühjahr 1917, zuteil, als er regelmäßig für die überregionale Presse, insbesondere für die FZ schrieb. Unter den Veranstaltern der Rednerauftritte am 1. August 1916 wusste der eine oder andere vielleicht auch, dass Weber im März 1916 ein Memorandum gegen

---

<sup>13</sup> Zur Frage des Friedensschließens, MWG I/15, 58. Dieses Memorandum wurde jedoch nicht in der FZ publiziert. Erst nach dem Tod ihres Mannes hat Marianne Weber es veröffentlicht, zusammen mit einem gleichfalls bis dahin unveröffentlichten Memorandum vom März 1916 zur Frage des U-Boot-Krieges.

<sup>14</sup> Brief an die Redaktion der FZ, nach dem 19. Dezember 1915, MWG II/9, 221. Dort (Anm. 1) auch die Erläuterungen zu Küntzels Attacke auf Weber und zur Intervention der Zensurbehörde.

den unbeschränkten U-Boot-Krieg ausgearbeitet und Regierungsstellen übermittlelt hatte.

Vor der Rede in Nürnberg am 1. August 1916 hatte Weber sich nur in kleineren Kreisen öffentlich zum Krieg geäußert: zuerst auf einer Weihnachtsfeier 1914 im Heidelberger Lazarett, danach im April 1916 in Berlin in der Deutschen Gesellschaft 1914, mit einem Referat über die Demokratie in Amerika, und in den gleichen Tagen in einer Ausschusssitzung des Vereins für Socialpolitik über Mitteleuropa. Jedes Mal stand der Krieg im Mittelpunkt, direkt oder indirekt. Nach diesen Auftritten in geschlossenen Kreisen mochte Weber die Einladung nach Nürnberg als eine Chance betrachtet haben, sich stärker in die öffentliche Debatte einzuschalten. In dieser Hinsicht blieb der Erfolg jedoch so begrenzt, dass seine Frau die Nürnberger Rede in der 1926 veröffentlichten Biographie ihres Mannes, *Max Weber, ein Lebensbild*, zu erwähnen vergaß und Webers zweite Rede, Ende Oktober 1916 in München über *Deutschlands weltpolitische Lage*, zu seinem ersten öffentlichen Auftritt im Krieg erklärte.<sup>15</sup>

Am 27. Juli, wenige Tage vor seiner Fahrt nach Nürnberg, hatte Weber in einem Leserbrief an die FZ gegen einen Aufruf von sieben Berliner Professoren, unter ihnen auch Reinhold Seeberg, protestiert, der an diesem Tag in der FZ unter dem Titel *Der Wille zum Sieg. Ein Aufruf Berliner Universitätsprofessoren* erschienen war. Weber behauptete, der auch an die Universität Heidelberg gerichtete Entwurf dieses Aufrufes sei dort auf den geschlossenen Protest der Fakultät gestoßen „wegen der (gegen den Reichskanzler gerichteten) Bemerkungen über mangelnde Siegeszuversicht und mangelnden Willen zum Ausharren.“<sup>16</sup> Die FZ druckte am folgenden Tag Webers Protest ab, als Zuschrift „aus akademischen

<sup>15</sup> *Lebensbild*, 590. Zum Sommer 1916 heißt es: „Weber verbringt nun einige stille Sommerwochen daheim und versenkt sich sogleich in die gelehrte Arbeit – beglückt von der Einheitlichkeit und stillen Harmonie kontemplativen Daseins.“ (ibid., 584).

<sup>16</sup> Brief an die Redaktion der FZ, 27. Juli 1916, mit der Anlage (MWG II,9, 480).

Kreisen“, ohne den Verfasser zu nennen, obwohl Weber betont hatte, er werde sich jederzeit zu seiner Autorschaft bekennen. Es ging ihm darum, dem durch den Professorenaufruf erweckten Eindruck zu widersprechen,

„als bestehe in Deutschland irgendwo nicht die vollste Entschlossenheit, durchzuhalten bis zu einem solchen Frieden, wie wir ihn im Interesse unserer Ehre und Sicherheit brauchen. [...] Jedermann weiß, daß dieser Krieg nicht um abenteuerlicher Ziele willen geführt wird, sondern nur weil und nur so lange er für unsre Existenz notwendig ist. *Diesen Credit genießt keiner seiner Gegner.*“

Ehre, Sicherheit, Deutschlands Existenz: lässt sich mit diesen Begriffen Max Webers Einstellung zum Krieg und zum Frieden am Ende des zweiten Kriegsjahres umschreiben?

Allen Rednern war vom Nationalausschuss nahegelegt worden, sich auf das Thema der inneren Einigung der Nation zu konzentrieren. Eine vaterländische Veranstaltung sollte es also sein, und die Redner wurden ermahnt, „unter keinen Umständen Friedensreden zu halten“. <sup>17</sup> Trotz ihrer Nähe zu den Organisatoren der Veranstaltungen war die Reichsregierung beunruhigt und ließ die Devise ausgeben: Die Frage der Kriegsziele solle in den August-Reden nicht berührt werden. Die Presse hatte nämlich schon über den Inhalt des allgemeinen Aufrufes berichtet, der am 1. August veröffentlicht werden sollte. Darin wurde gefordert, man solle ohne Einschränkungen über den Frieden diskutieren können, unter der einzigen Bedingung, dass dabei die Sicherheit der „belagerten Festung Deutschland“ nicht gefährdet werde. Man hatte sich dabei auf die Vorbedingungen für Friedensgespräche berufen, die der Kanzler in einer Rede im März 1916 genannt hatte: „Vortragung der Grenzen im Osten, reale Garantien im Westen! Ohne beides kein Frieden und kein Aufgeben der besetzten Landesteile.“ <sup>18</sup> Die „gegnerische Presse“, so Hermann Oncken in seiner

<sup>17</sup> Editorischer Bericht zur Rede *An der Schwelle des dritten Kriegsjahres*, MWG I/15, 650.

<sup>18</sup> So berichtete z. B. die Wiener Zeitung *Neue Freie Presse*, 23. Juli 1916, anlässlich der Gründung des Nationalausschusses.

Kasseler Rede, interpretierte die Veranstaltungen als „verdeckte Friedenskundgebungen und erste Anzeichen einer Müdigkeit.“<sup>19</sup>

Nach Nürnberg war Weber offensichtlich ohne allzu große Begeisterung gefahren. Wenige Stunden vor seinem Auftritt schrieb er aus seinem Hotel an seine Freundin, die Pianistin Mina Tobler, die ihren Sommer in der Schweiz verbrachte:

„Ich bin hier recht gut untergekommen und wenn ich an der ganzen Veranstaltung etwas mehr innere Freude hätte, wollte ich schon etwas Gutes sagen. Aber man darf andre Ansichten nicht brüskieren und überhaupt nicht zu deutlich werden, – und das ist nicht meine Art. Gott sei Dank steht der Krieg ja so gut, wie er nur irgend stehen kann, ich zweifle selbst an einem Eingreifen dieser rumänischen Schufte – und wenn, nun dann machen sie den Bulgaren eine Freude.“<sup>20</sup>

Nicht zu deutlich werden: liest man die wohl auf stenographischen Mitschriften beruhenden Zeitungsberichte über die Rede – ein Manuskript Webers ist nicht erhalten –, so wird deutlich, dass er seinen Vorsatz, andere nicht zu brüskieren, schnell über Bord geworfen hat. Der Berliner Regierung waren Webers Vorstellungen nicht unbekannt; ließ sie sich aus diesem Grund über seine Rede informieren? Eine knappe Mitschrift seiner Ausführungen hat man später in den Akten der Reichskanzlei gefunden. Begeistert oder zumindest überzeugt hat *Max Webers Friede*, so der Titel des Berichts über die Rede in der Fränkischen Tagespost, seine Zuhörer nicht, wenn man den Pressekommentaren und Leserzuschriften glauben darf. Nach der Veranstaltung vermerkte die Zeitung kritisch: „Herr Professor Weber mag eine noch so interessante Persönlichkeit sein, aber er ist in keiner Weise durch seine bisherigen Leistungen berufen, als Autorität zu gelten für die Fragen des Weltfriedensschlusses.“ Nein, nicht der Herr Weber, sondern die Soldaten an der Front würden die zukünftigen Gren-

---

<sup>19</sup> Oncken, *An der Schwelle*, 7.

<sup>20</sup> Brief an Mina Tobler, 1. August 1916. In einem Brief an Helene Weber vom 7. August 1916 berichtet Marianne Weber, Max habe geschimpft über den Zwang zur Vorsicht bei der Nürnberger Veranstaltung. Cf. Meurer, *Marianne Weber*, 363.

## Personenregister

Aufgenommen sind im Text und in den Anmerkungen genannte Personen, mit Ausnahme Max Webers. Nur in Auswahl aufgenommen sind Nennungen von Else Jaffé, Paul Siebeck, Mina Tobler, Helene Weber und Marianne Weber als Briefempfänger, sowie von Marianne Weber als Autorin des *Lebensbildes*.

- Ando, Hideharu 32  
Anter, Andreas 156, 188  
Arco-Valley, Anton Graf von 87, 189  
Arendt, Hannah 189  
Arndt, Adolf 189  
Aron, Raymond 188 ff., 194, 197
- Bahrdt, Hans Paul 189  
Ballod, Carl 101  
Bäumer, Gertrud 158 f.  
Baumgarten, Eduard 147, 169, 180 f., 189  
Baumgarten, Hermann 185  
Becker, Anette 149  
Below, Georg von 55, 172  
Benecke, Emilie (geb. Fallenstein), 145  
Benjamin, Walter 179  
Benningsen, Rudolf von 146, 187  
Bergson, Henri 30 f., 134, 140  
Bernstein, Eduard 116 f., 119  
Bernstorff, Johann Heinrich Graf von 85 f.  
Beßlich, Barbara 40, 48
- Bethmann Hollweg, Theobald von 2, 5, 9, 11, 21, 23 ff., 27, 42, 56, 100, 166, 169, 177  
Bismarck, Otto von 6, 7, 21, 63, 110 f., 146, 166, 187, 192, 196  
Bittmann, Karl 99  
Böhme, Klaus 5  
Boese, Franz 100, 107  
Bohrer, Karl Heinz 179  
Boll, Franz 185  
Bonnet, Corinne 29  
Borlandi, Massimo 141  
Bouglé, Célestin 140 f.  
Bourgin, Hubert 141  
Boutroux, Emile 140  
Braun, Heinrich 44, 114  
Brentano, Lujo 117, 135  
Breuer, Stefan 133, 179  
Breuilly, John 119  
Brockdorff-Rantzau 85  
Bruch, Rüdiger vom 29 f.  
Bruendel, Steffen 2, 36, 39, 44 ff., 50  
Bruhns, Hinnerk 37, 107, 114, 189  
Bücher, Karl 139  
Burckhardt, Jacob 20, 183

- Capelle, Eduard von 166  
 Channing, William Ellery 158  
 Chazel, François 195  
 Ciccotti, Ettore 136  
 Clemen, Paul 164  
 Colliot-Thélène, Catherine 201  
 Compte, Auguste 140  
 Cornelißen, Christoph 189, 196  
 Croce, Benedetto 138  
 Crusius, Otto 67, 77, 181, 184  
 Cumont, Franz 29
- Daniel, Ute 29  
 Darwin, Charles 165  
 Delbrück, Hans 5, 132, 167  
 Dernburg, Bernhard 5  
 Deutsch, Karl W. 189  
 Diehls, Hermann 29, 30  
 Dietzel, Heinrich 164  
 Duran, Patrice 195, 201  
 Durkheim, Emile 30, 113, 134,  
 139 ff., 185
- Ehrenberg, Hans 102, 190  
 Eisner, Kurt 82, 84  
 Elliot, Charles William 135  
 Erzberger, Matthias 2  
 Espinas, Alfred 140  
 Eucken, Rudolf 36  
 Euklid 184  
 Eulenburg, Franz 69, 99, 104, 116,  
 118, 125, 130, 160
- Faber, Karl-Georg 194  
 Falkenhayn, Generalstabschef  
 von 21  
 Fetscher, Iring 125  
 Fichte, Johann Gottlieb 30  
 Fischer, Gustav 141  
 Flasch, Kurt 34, 36, 134  
 Fournier, Marcel 30, 149  
 Franz Ferdinand, Thronfolger 32
- Frevert, Ute 146 ff., 150  
 Friedrich der Große 79
- Gallois, Louis 79  
 Gennet, Timm 114, 140, 142  
 Gerhards, Thomas 184 f., 194  
 Gnauck-Kühne, Elisabeth 44  
 Gobineau, Joseph Arthur de 165  
 Goldstein, Kurt 188  
 Gorges, Irmela 107  
 Gothein, Georg 4  
 Greschat, Martin 16  
 Gross, Frieda 31, 90, 145, 152 f.  
 Gundolf, Friedrich 40  
 Guttmann, Bernhard 47, 96 f.
- Halbwachs, Maurice 140 f.,  
 148 f.  
 Halbwachs, Yvonne 148  
 Hampe, Karl 150 f., 163 f., 169  
 Hanke, Edith 132, 182, 201  
 Harnack, Adolf von 3, 12 f., 17 f.,  
 31, 46, 99, 134, 170  
 Hashagen, Justus 13  
 Haußmann, Conrad 4, 71  
 Henckmann, Wolfhart 187  
 Herkner, Heinrich 24, 75, 89,  
 100, 107  
 Hermann, Lili 31, 90  
 Herzen, Alexander 66  
 Heuss, Theodor 175, 183  
 Hintze, Otto 124  
 Hipparch 184  
 Hippokrates 184  
 Hoeres, Peter 36, 124  
 Holtey, Ingrid 201  
 Holtzmann, Robert 109  
 Huang-ti 198  
 Hübinger, Gangolf 4, 38, 45 f.,  
 52 f., 118, 131, 139, 182, 197,  
 201  
 Hugenberg, Alfred 5

- Jacobsohn, Berta 156 f., 160, 163, 174  
 Jaffé, Edgar 98 f., 114, 116–120, 143, 149, 152, 168  
 Jaffé, Else 71, 75 f., 86, 166  
 Jagow, Gottlieb von 23  
 Jaspers, Karl 189  
 Jastrow, Joseph 116  
 Jaurès, Jean 141  
 Jeismann, Michael 40  
 Jerusalem, Wilhelm 125 f.  
 Joas, Hans 124, 127, 131
- Kaesler, Dirk 62 f., 72, 145, 197  
 Kaube, Jürgen 167, 188, 192, 197  
 Kautsky, Karl 84  
 Kerr, Alfred 174  
 Kessler, Harry Graf 11 f., 27 f.  
 Keynes, John Maynard 117 f.  
 Kjellen, Rudolf 37  
 Knappenberger-Jans, Silke 112 f.  
 Knies, Karl 64  
 Knöbl, Wolfgang 124, 127  
 Kollwitz, Käthe 157  
 Kollwitz, Peter 157  
 König, René 96  
 Konno, Hajime 32  
 Korningen, Erich von 182 f.  
 Krüger, Dieter 36, 117  
 Krumeich, Gerd 29, 158, 200  
 Küntzel, Georg 6 f.
- Lamprecht, Karl 139  
 Lask, Berta 32, 160  
 Lask, Emil 155 f., 160, 163  
 Lask, Hans 156  
 Lavissee, Ernest 79  
 Lederer, Emil 66, 68, 114, 116 f., 124, 126–129, 132 f., 142, 167  
 Legien, Carl 50, 109 f., 116  
 Lenger, Friedrich 89, 135  
 Léon, Xavier 30
- Leonhard, Jörn 27, 29, 123  
 Le Play, Frédéric 141  
 Lepsius, M. Rainer 36, 137  
 Lévy-Bruhl, Lucien 140  
 Lichtblau, Klaus 46  
 Liebknecht, Karl 78, 171 f.  
 Llanque, Marcus 45  
 Loewenstein, Karl 177  
 Löwith, Karl 189  
 Loria, Achille 136  
 Lübbecke, Hermann 36 ff.  
 Ludendorff, Erich 70, 102 f., 166 f.  
 Lukacz, Georg 137  
 Luther, Martin 182  
 Luxemburg, Rosa 78, 171
- Mann, Thomas 30  
 Marcks, Erich 12  
 Meier, Christian 78  
 Meinecke, Friedrich 40, 165  
 Merton, (Gebrüder ) Alfred und Richard 71 f.  
 Merton, Wilhelm 71 f.  
 Meurer, Bärbel 10  
 Meyer, Eduard 22  
 Michels, Robert 14, 91, 114, 135 f., 139–143, 153, 163, 174  
 Mierendorff, Carlo 136, 191  
 Mommsen, Clara 86  
 Mommsen, Ernst 160  
 Mommsen, Theodor 29  
 Mommsen, Wolfgang J. 40, 68 f., 74, 83, 85, 101 ff., 110, 118, 132, 138, 146, 153, 171, 185, 188 ff., 190, 197, 199  
 Moses, John A. 17  
 Müller, Alwine 70  
 Müller, Friedrich von 87  
 Münsterberg, Hugo 137
- Napoleon 28  
 Natorp, Paul 36, 44

- Nau, Heino 47  
 Naumann, Friedrich 14, 22, 24,  
 44, 70, 99, 100, 102, 105, 130,  
 135, 167, 185  
 Neurath, Otto 116, 121, 130  
 Nietzsche, Friedrich 165, 179  
 Nikias 197  
 Nolte, Ernst 192  
 Nordbeck, Gesine 158  
  
 Oldenberg, Karl 4, 148  
 Oncken, Hermann 9, 10, 42, 50,  
 58, 69, 80, 165, 169, 176, 196  
 Osten, Philipp 149  
 Ott, Elisabeth 157  
  
 Pareto, Vilfredo 136  
 Petersen, Carl 87  
 Philippovich, Eugen von 64  
 Plenge, Johann 36 f., 39, 44, 48,  
 116, 120  
 Poincaré, Raymond 29  
 Preuß, Hugo 62, 73 ff., 87  
 Prost, Antoine 158  
  
 Quetelet, Adolphe 141  
  
 Radbruch, Gustav 126  
 Radkau, Joachim 89  
 Ramsey, Sir William 135  
 Ranke, Leopold von 182, 184  
 Rathenau, Walther 69  
 Ratz, Ursula 109, 120  
 Rechenberg, Albert Freiherr von  
 101  
 Redlich, Josef, 97  
 Rickert, Heinrich 36, 66, 163,  
 168  
 Riezler, Kurt 26  
 Riou, Gaston 137  
 Roos, Hans 103  
 Rossi, Pietro 138  
  
 Rosthorn, Arthur von 98  
 Roth, Guenther 33 f., 145 f., 148  
  
 Salin, Edgar 32  
 Salz, Arthur 32  
 Sandner, Günther 116  
 Scaff, Lawrence 137  
 Schäfer, Hermann 155  
 Schäfer, Lili 28, 96, 104, 150, 152,  
 155  
 Scheler, Maria 187  
 Scheler, Max 13, 34, 36, 124 f. 127,  
 159, 186 f., 198  
 Schluchter, Wolfgang 91, 197  
 Schmidt, Rainer F. 29  
 Schmitt, Carl 188  
 Schmoller, Gustav 100, 108, 110,  
 113 ff., 135, 139 f.  
 Schneegans, Eduard 163 f.  
 Schnitger, Hans 41, 156  
 Schwentker, Wolfgang 138  
 Schulze-Gaevernitz, Gerhart von  
 24  
 Schumpeter, Joseph 114, 120, 168  
 Seeberg, Reinhold 4, 8  
 Siebeck, Paul 31, 37, 90–93, 112,  
 119, 130, 141 ff., 152, 155 f.,  
 168, 172  
 Simmel, Georg 34, 40, 105, 124,  
 137, 139  
 Sokrates 184  
 Sösemann, Bernd 42  
 Somary, Felix 22, 101  
 Sombart, Werner 34, 37, 44, 71,  
 114, 119, 124, 128, 135, 168,  
 170, 191  
 Sorel, Georges 26  
 Soutou, Georges Henri 80  
 Stammler, Rudolf 169  
 Stolleis, Michael 113  
 Stolper, Gustav 96  
 Stumm-Halberg, Freiherr von 81

- Taine, Hippolyte 141  
 Taylor, Frederick W. 141  
 Thiel, Egon 80  
 Thimme, Friedrich 50, 109  
 Thoma, Richard 167  
 Thomas, Albert 149  
 Tirpitz, Alfred von 22  
 Tobler, Ludwig 157, 159  
 Tobler, Mina 10 f., 72 f., 75, 86,  
 93 f., 96 f., 148, 152, 174  
 Toller, Ernst 175  
 Tolstoi, Leo 161  
 Tönnies, Ferdinand 4, 34, 49, 69,  
 105, 128, 137, 179, 193  
 Toscano, Mario A. 197  
 Treiber, Hubert 163  
 Treitschke, Heinrich von 67,  
 183 f., 193 f.  
 Troeltsch, Ernst 36 ff., 44, 46 f.,  
 136 f., 163 f., 179, 184 f.  
 Tyrell, Hartmann 129
- Ungern-Sternberg, Jürgen von 26,  
 134 f.
- Vidal de La Blache, Paul 79
- Weber, Alfred 95, 104, 137, 169  
 Weber, Helene 10, 66, 138, 145 ff.,  
 151, 153, 174  
 Weber, Karl 156, 160  
 Weber, Marianne 2, 7, 8, 10, 32 ff.,  
 41, 43, 71 ff., 75, 86, 94, 97, 106,  
 140, 148, 153, 156 f., 160, 163,  
 167, 171, 181  
 Weber, Max (sen.) 146  
 Wedel, Fürst von 2  
 Wehler, Hans Ulrich 193  
 Wichert, Fritz 137  
 Wilhelm II 12, 21, 58, 109, 175  
 Wilson, Woodrow 84  
 Winckelmann, Johannes 96, 171  
 Windelband, Wilhelm 80, 137  
 Windelband, Wolfgang 80  
 Wolfskehl, Karl 137  
 Wuttke, Robert 64  
 Zanfi, Caterina 31  
 Zimmermann, Arthur 23  
 Zweig, Stefan 183